

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckanstalt: Nachrichten-Verlag  
Verlagsnummer: 10011  
Verlag: U. L. Wasthmann & Co.

Verlagsgebäude bei täglichem Betrieb monatlich 2,40 Mk. (einschließlich 20 Pfg. für  
Kopiergebühren), sonst 2,40 Mk. einschließlich 20 Pfg. Kopiergebühren (ohne Verlagsgebühren)  
bei Einzelbestellungen. Einzelnummer 10 Pfg., außer bei Bestellung 15 Pfg. Anzeigen-  
preise: Die erste Zeile 20 mm Breite 25 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familienanzeigen und  
Stellenangebote ohne Rabatt 15 Pfg., außer bei 20 Pfg., bis 20 mm Breite Restanzeigen 200 Pfg.,  
außer bei 250 Pfg. Offertenblätter 20 Pfg. Auswärtsige Aufträge gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Meyers & Neumann  
Verlag: Postfach-Nr. 1008 Dresden  
Kadestraße mit dem Postamt  
(Dresden, Kadstr.) 200 Pfg. Anzeigen-  
Gebühren werden nicht aufbewahrt

## Lebhafter Beginn des neuen Reichstags

### Preisabbau!

Lohn- und Gehaltsabbau bewegen gegenwärtig die Gemüter auf das tiefste. Gewiß, man steht bei nächster Überlegung ein, daß in der gegenwärtigen Krise nur einschneidende Maßnahmen Erleichterungen bringen können. Man fühlt, oft freilich nur dunkel, daß wir in den letzten Jahren Irrwege in unserer gesamten Wirtschaft- und Finanzpolitik gegangen sind. Denn wie könnte sonst die Erwerbslosenziffer auf der phantastischen Höhe von drei Millionen stehen, wie mühte man sonst fürchten, daß sie in diesem Winter die vier-Millionen-Grenze überschreiten könnte. Man erkennt, es müßte jetzt endlich etwas geschehen und Opfer gebracht werden. Aber, so wird man den zunächst Beteiligten, den Beamten und neuerdings den Berliner Metallarbeitern, zugeben müssen, die Opfer haben nur dann Wirkung, wenn sie sich gleichmäßig auf alle Schichten unseres Volkes erstrecken. Und hierzu gehört, daß parallel und wo immer es geht, sogar vor dem Lohnabbau der Preisabbau erfolgt. Nur wenn es gelingt, im mindestens gleichen Ausmaße wie die Löhne die Preise zu senken, und zwar die Preise, die der Konsument zu zahlen hat, ist ein wirtschaftlicher Erfolg der Lohnabbaumaßnahmen vorhanden. Denn nur dann haben wir Aussicht darauf, unsere vielfach zu teuren Produkte wieder im Konkurrenzkampf mit dem oft weit billigeren Ausland abzusetzen und unsere Erwerbslosen in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Nur das kann und muß der Sinn der Lohn- und Preisabbauaktionen sein.

Sinken die Preise im gleichen Ausmaß wie die Löhne, dann ist keine Verschlechterung der Lebenshaltung der breiten Massen eingetreten. Gelingt es aber dadurch, zahlreiche Arbeitslose durch die neuwachsende Konkurrenzfähigkeit Deutschlands in den Produktionsprozess einzugliedern, dann tritt sogar trotz niedrigerer Löhne eine Verbesserung der Gesamtlebenshaltung unserer Bevölkerung ein. Das gilt auch für den einzelnen, der jetzt noch in Lohn und Brot steht. Auch er ist ja an einem Sinken der Erwerbslosigkeit interessiert, weil er nur so vor neuen Belastungen, die ihm aus der Erhöhung der Erwerbslosenbeiträge erwachsen, und vor neuen Steuern infolge der sich wieder vermehrenden Zahl der Steuerzahler geschützt werden kann.

Wir sehen also, es gibt für unseren wirtschaftlichen Aufstieg einen springenden Punkt, den Preisabbau. Von ihm hängt das Wohl oder Wehe aller wirtschaftenden Menschen, seien sie Unternehmer oder Arbeiter, Angestellte oder Beamte, gleichmäßig ab. Allerdings kann man es niemandem verargen, wenn er in bezug auf die Möglichkeiten eines Preisabbaues sehr skeptisch denkt. Man braucht nur daran zu denken, wie lebhaft sich die Reichsregierung im Herbst 1929 für einen Preisabbau einsetzte und doch das gerade Gegenteil erreichte. Die durchschnittlichen Lebenshaltungskosten kletterten damals, wie die amtlichen Indexpfeiler zeigen, trotz der Bemühungen der Regierung ständig in die Höhe, und zwar von 141,2 nach Beginn der Preisabbaumaßnahmen zu Beginn des Jahres 1929 bis auf 153,8 im Jahre 1930. Also ein völliger Misserfolg! Soll es diesmal wieder so werden? Die Frage ist verständig. Und wenn man ihr nun mit einem optimistischen Nein antworten wollte, so würde man vielfach zunächst nur Mißtrauen und erheblichen Zweifeln begegnen. Allein die wirtschaftliche Situation ist heute ganz anders als vor fünf Jahren. Damals war in allen Industrieländern und auch in Deutschland die Konjunktur aufsteigend. In solchen Zeiten herrscht stets eine gute Nachfrage nach Rohstoffen und Arbeitskräften. Preise und Löhne steigen mit elementarer Kraft zu steigen. In dieser Lage, so zeigte es sich, ist es ein vergebliches Bemühen, der Wirtschaft eine Preisabbaumaßnahme vom grünen Tisch der Regierung aus vorzuschreiben. Die Wirtschaft folgt ihren eigenen Gesetzen. Es ist unmöglich, sie in das Prokrustesbett staatlicher Maßnahmen zu zwingen, die der Lage auf dem Weltmarkt widersprechen. Wenn wir also zur Zeit nicht eine preisentkende Tendenz in der Wirtschaft selbst verspüren würden, dann müßten wir jede Hoffnung aufgeben, daß ein Preisabbau durch Druck einer Regierung — und wäre es die beste und energiegeladeste — erzielt werden könnte. Glücklicherweise gibt es genügend Anzeichen, die einen Erfolg der Preisabbaumaßnahmen gewährleisten. Bekannt ist der große Preissturz auf allen Rohstoffmärkten. Gummi, Eisen, Kupfer, Weizen sind auf dem Weltmarkt stellenweise unter das Vorkriegsniveau gesunken. Ein Beweis dafür, daß die oft geäußerte Ansicht, die Preise müßten mit der Kraft eines Naturgesetzes auf ihrer internationalen Nachfragehöhe stehenbleiben, ein Aberglaube ist. Für Deutschland bedeutet dieser Sturz der Rohstoffe, da es auf Einfuhr derselben aus dem Ausland angewiesen ist, eine große Erleichterung. Schätzungsweise sparen wir seitdem bei unserer bedeutenden Rohstoffeinfuhr ungefähr zwei Milliarden Mark jährlich. Aber hat sich das in den Preisen ausgewirkt? Ja — aber noch nicht in allen. Zunächst einmal sind die Indexpfeiler der sogenannten realen Warenpreise, d. h. jener Waren, die, wie Rohstoffe, Getreide, Schrott, Mehl, Obst, Fleisch und

### Schwere Ausschreitungen im Zentrum Berlins

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Okt. Die Ansammlungen vor dem Reichstagsgebäude verstärkten sich in den Mittagsstunden. Gegen 14 Uhr wurden polizeiliche Verstärkungen herangezogen, da von Teilen des Publikums auch Kundgebungen versucht wurden. Die Polizei entschloß sich nach einiger Zeit, die Gegend um das Reichstagsgebäude zu räumen und das Gebäude in einem größeren Umkreis abzusperren. Dabei wurde auch von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Gegen 4 Uhr nahmen die Demonstrationen sehr ernste Formen an. Die Polizei drängte die Demonstranten mit der Zeit immer mehr zum Lustgarten ab und setzte, als die Demonstranten mit Steinwürfen vorgingen, berittene Polizei ein.

Nachdem die Polizei die vor dem Reichstagsgebäude angesammelten Mengen abgedrängt hatte, sammelten sich etwa 300 junge Burshen in der Budapester Straße und zogen dem Potsdamer Platz zu. An der Ecke Rennstraße machte der Trupp vor einer dort gelegenen Konditorei

halt und blieb eine Zeitlang auf dem Bürgersteige stehen, wobei gerufen wurde: „Deutschland, erwache!“ Die Demonstranten drohten mit erhobenen Fäusten in das Lokal hinein, so daß die Wäfte, die einen Sturm befürchteten, sich in die hinteren Räume des Lokals zurückzogen. Wenige Minuten später prasselte ein Hagel von Plastersteinen gegen das Café, dessen sämtliche Scheiben im Augenblick zertrümmert waren. Dann zog die randalierende Menge über den Potsdamer Platz weiter, wo die wenigen Verkehrsteilnehmer völlig machtlos waren. Allerdings ist von diesen Beamtinnen offenbar viel zu spät eine Meldung an das Polizeipräsidium gegeben worden.

#### Der erste Ansturm galt dem Warenhaus Wertheim

In der Leipziger Straße. Offenbar auf Verabredung verteilten sich die jungen Burshen über die ganze Front des Warenhauses, und in wenigen Sekunden kitzten die Fenster Scheiben der großen Auslagen im Erdgeschoß und in der ersten Etage zu Boden. Die Auslagen wurden eingeschlagen, und die Demonstranten streckten drohend die Fäuste dem Personal entgegen, das erschrocken an die Fenster eilte. Im Warenhause selbst kam es zu einer panikartigen Stimmung, da viele Besucher, die das Krachen der Fensterscheiben hörten, im ersten Augenblick an Explosionen dachten und nach den Ausgängen stürzten, um sich in Sicherheit zu bringen.

Augenzeugen berichten, daß eine starke Kolonne im Aufschritt von dem Potsdamer Platz aus die Leipziger Straße herunterkam und

#### mit kleinen vierkantigen Plastersteinen,

die zum Plasteren der Bürgersteige dienen, die Schaufenster einwarf. Die Täter mußten ganz genau gezielt und nach einem vorbereiteten Plan gearbeitet haben. Außer den Geschäften Wertheim und Grünfeld wurde das Seidenhaus Cordts und die Firma Wetzel, Bud & Lehmann (Damen- und Kinderbekleidung) aufs Korn genommen, ebenso wurden bei der Firma S. Adam große Auslagen zertrümmert. Auch bei der Darmstädter und Nationalbank an der Ecke Kronen- und Markgrafenstraße wurden zwei große Fensterscheiben eingeschlagen.

#### Die ganze Leipziger Straße macht einen traurigen Eindruck.

Bei Wertheim sind die Eisengitter vor die Schaufenlagen gezogen, Arbeiter sind damit beschäftigt, die Scheiben mit Holzverschlüssen notdürftig zu schützen, soweit sie nicht ganz herausgenommen werden mußten. Das große Erdgeschoss des Wertheimgebäudes ist gänzlich zertrümmert und dunkel. Auf den Straßen vom Potsdamer Platz bis zum Dönhofsplatz herrscht ein ungeheurer Ansturm. Polizeianten beobachten den Verkehr. Der Verkehr stockt, berittene Polizei drängt die Menge bis auf die Bürgersteige, um Provokateure zu zerstreuen. Die großen Geschäfte erhalten polizeilichen Schutz.

Auf Anfrage erzählt unsere Berliner Schriftleitung von der Zentrale der Berliner Nationalsozialisten, daß die Ausschreitungen nicht das geringste zu tun hat. Sie teilt weiter mit, daß die nationalsozialistischen Z.-Führer die Vorgänge beobachteten und dabei die Feststellung gemacht haben, daß

#### die Ausschreitungen von stadtbekanntem kommunistischen Provokateuren

ausgegangen sind. Die Polizei hat nach einer weiteren nationalsozialistischen Mitteilung diese ihr ebenfalls bekannte Leute beobachtet und zum Teil festgehalten. Die Heilsbringer-Knise, die bei der Zerstörung der Wertheim-Fensterscheiben ausgehoben worden sind, sind nach nationalsozialistischen Behauptungen ebenfalls von Kommunisten ausgegangen.

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten wurden insgesamt 58 Personen verhaftet, die der nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehören.

## Hochspannung im Wallot-Bau

Stimmungsbild unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Okt. Viele Leute, die glaubten, daß es angesichts des Anwachsens der Flügelaktionen rechts und links zu einer kühnen Eröffnungsfeier, womöglich mit handgreiflichen Auseinandersetzungen kommen würde, sind nicht auf ihre Kosten gekommen. Zwar lag, als der Alterspräsident Gerold um 3 Uhr die neue Legislaturperiode eröffnete, eine Hochspannung über dem Hause, zumal die Nationalsozialisten im Braunschweig geschloßen den Saal betreten hatten. Aber die Kommunisten, die die „Kollegen“ von rechts aus zahlreichen Wahlversammlungen draußen im Lande kennen und dort keine ermutigenden Erfahrungen gemacht haben, hielten sich zurück, und als man einmal glaubte, jetzt fände der erste Schlag, hielt der nationalsozialistische Fraktionsführer Dr. Fried keine Leute zurück, und im Augenblick haben alle nationalsozialistischen Abgeordneten auf ihren Plätzen.

#### Die musterartige Disziplin der Nationalsozialisten zerrte die Situation, die schon bedrohlich zu werden versprach.

Häute, in sehr großen Mengen börsenmäßig gehandelt und deshalb in ihrer Preisentwicklung sehr leicht dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage, sowie der internationalen Beeinflussung unterliegen, seit 1928 von 134,7 auf 99,4 Mitte 1930 und seit Beginn des Jahres 1930 von 111,5 auf 99,4 zurückgegangen. Die deutschen Großhandelsziffern sind ebenfalls im Fallen. Ihr Rückgang beläuft sich seit 1928 von 140,0 auf 124,5 Mitte 1930 und seit Beginn des Jahres 1930 von 132,3 auf 124,5 Prozent.

Aber, so wird man dem entgegenhalten, diese Ziffern mögen recht schön sein, der Verbraucher verspürt jedoch von ihnen nichts. Die Kosten des täglichen Bedarfs seien nicht kleiner geworden, sie seien, wenn man neue Steuern, höhere Sozialabgabe, Mieten und viele höhere Tarife für Wasser, Eisenbahnfahrten, Gas, Elektrizität in Erwägung zieht, sogar gestiegen. An diesem Einwand ist allerdings viel Wahres. Aber man darf nicht vergessen, daß ein Rückgang der Preise sich nur langsam und ungleichmäßig durchsetzt. Von der Erzeugung bis zum Kleinverkauf ist heute ein weiter Weg. Charakteristisch dafür ist die Tatsache, daß die Lebenshaltungskosten bis zum Jahre 1929 stetig anstiegen, obwohl die Großhandelspreise bereits seit einem Jahre rückläufig waren. Erst dann schlossen sich auch die Lebenshaltungskosten ganz langsam dieser Tendenz an. Sie sind allerdings im Verlauf von gut einem Jahre von 153,8 Prozent auf 146,9 im September dieses Jahres gesunken. Ein Beweis dafür,

Im Plenarsaal ist es also heute entgegen vielen Erwartungen ziemlich ruhig abgegangen, im Gegensatz zu den Straßen rund um den Reichstag, wo Polizei gegenüber den verschiedenen „Heil-Ötler“-Rufen vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen für notwendig erachtete. Ueberhaupt gilt mit der heranrückenden Stunde der Reichstagsöffnung das Reichstagsgebäude ein wenig einem Herdlager. Immer wieder rollten Hundertmannschaften an, und man sperrte in weitem Umfange das Reichstagsgebäude ab.

#### Währenddessen erlebte der neue Reichstag sein erstes Sitzungspensum.

#### Das Bild im Plenarsaal ist vollkommen neu.

Man kann nicht sagen, daß der militärische Akzent der Braunhemden einen schlechten Eindruck gemacht hätte. Eine Menge junger ritterlicher neuer Gesichter tut in dem etwas verstaubten Hause am Platz der Republik sicher ganz gut. (Fortsetzung siehe Seite 2.)

daß die allgemeine Preisrevolution sich, wenn auch langsam, aber trotzdem unaufhaltsam, auf die täglichen Lebenshaltungskosten auswirken muß. Was zeigt uns diese Betrachtung? Wir sehen erst am Anfang des allgemeinen Preisabbaues, der notwendig ist, um den Millionen feiernder Hände wieder Arbeit zu verschaffen, dadurch, daß Deutschland wieder konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt wird. Dieser Preisabbau ist schon deshalb unvermeidbar, weil die Rohstoffländer, die als Hauptabnehmer unserer Industrieprodukte in Frage kommen, durch den Preissturz ihrer Erzeugnisse in ihrer Kaufkraft stark geschwächt sind. Aus inneren Gesetzen der Wirtschaft müssen die Preise also sinken. Die Regierung ist diesmal, im Gegensatz zu 1925, in der glücklichen Lage, diese notwendige Entwicklung durch vernunftgemäße Einwirkungen auf Kartelle und Gewerkschaften zu unterstützen. Allgemeine Opfer müssen für dieses löhnende Ziel allerdings gebracht werden. Aber es besteht Aussicht, daß sie sich in nicht allzu ferner Zeit lohnen. Dabei ist notwendig, daß die führenden Persönlichkeiten mit gutem Beispiel vorangehen. Auch unser übertriebenes und kostspieliges Verbandswesen wird ebenso wie die Besäße vieler leitender Persönlichkeiten der Wirtschaft in erster Linie einer Korrektur bedürfen. Nur dann kann man von der Allgemeinheit Opfer verlangen, die nach kurzer Übergangszeit sich doch als keine Opfer erweisen, weil sie die unvermeidliche Preisentwicklung entscheidend vorwärtsgetrieben haben.